

Peter Vogt

Pragmatismus und Faschismus

Kreativität und Kontingenz in der Moderne

© Velbrück Wissenschaft 2002

Peter Vogt betritt mit dieser Untersuchung einer seltsamen ideengeschichtlichen Konstellation weitgehend unerforschtes Neuland. Ihm geht es darum, die Beziehungen zwischen Pragmatismus und Faschismus weder zu bagatellisieren noch den Gegensatz beider zu nivellieren. Pragmatismus und Faschismus, so lautet Vogts These, sind im selben Kontext, der geistigen und kulturellen Krise des ausgehenden 19. Jahrhunderts, entstanden; beide richten sich gegen dieselben Ideen und Haltungen; doch sie stützen sich dabei auf Konzepte und gelangen zu Überzeugungen, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten.

Gemeinsam ist ihnen der Protest gegen die geschichtsphilosophische Vorstellung eines notwendigen gesellschaftlichen und insbesondere moralischen Fortschritts, wie sie für das Denken der Aufklärung seit dem 18. Jahrhundert prägend war. Ein solcher Fortschrittsdeterminismus muß die Rolle historischer Zufälligkeit und den Spielraum menschlicher Kreativität zwangsläufig unterschätzen oder verleugnen. Bereits die Romantik mit ihrem Kult des genialen, schöpferischen Individuums läßt sich als erste Form des Einspruchs gegen die Kreativitäts- und Kontingenzvergessenheit der Moderne verstehen. Am Ende des Jahrhunderts, als der aufklärerische Fortschrittsoptimismus vollends unglaubwürdig geworden ist, wiederholen Pragmatismus und Faschismus diesen romantischen Protest, und insofern lassen sich beide als Diskurse über historische Kontingenz und menschliche Kreativität begreifen.

Lebensphilosophie und Faschismus verstehen historische Kontingenz als Indiz für die Absurdität des Daseins, die sich nur mit der trotzig-heroischen Bejahung des Leben als Kampf ertragen läßt und zu einem Kult schöpferischer Gewalt führt. Nur im Krieg können sich Nationen und heroische Individuen bewähren, nur im Kampf wird kollektive und

individuelle Selbstverwirklichung möglich. Gewaltsame Heldentaten sind es, die die Gesetze historischer Notwendigkeit sprengen, die Offenheit der Zukunft verbürgen und damit zum Sinnbild menschlicher Kreativität werden. Europäische Philosophen wie Sorel, Papini und Prezzolini glaubten im Pragmatismus jene Verklärung des menschlichen Willens wiederzufinden, die ihnen als Grundlage ihrer Verachtung für die Dekadenz der bürgerlichen Kultur und liberalen Demokratie diene.

Die Aufwertung der schöpferischen Fähigkeiten des Menschen und der Sinn für historische Zufälligkeit werden also zum Anknüpfungspunkt aller antidemokratischen Lesarten des Pragmatismus. Solche Lesarten verkennen freilich, daß Kreativität bei James nicht als voluntaristische, außeralltägliche und antisoziale Gewalt verstanden wird, sondern an den Gebrauch von Intelligenz in der alltäglichen sozialen Praxis gebunden ist. Und sie verkennen, daß man den Pragmatismus nicht auf ein pures «Does ist work?» verkürzen und ihn anschließend mit einem machiavellistischen Realismus gleichsetzen darf, der sich einzig an den Resultaten von Politik, nicht an deren Legitimation, orientiert.

Irritierender ist freilich, daß sich auch amerikanische Autoren aus dem Umkreis des Pragmatismus solche Lesarten zu eigen machten. Herbert Schneider zum Beispiel, immerhin eine Zeitlang Deweys Assistent, deutet dessen »demokratischen Experimentalismus« zu der These um, daß Demokratie als eine experimentelle Hypothese zu betrachten sei: Nicht anders als bei jedem anderen Experiment müsse die Demokratie für gescheitert erklärt werden, wenn ihr dauerhaft die Lösung politischer und sozialer Probleme mißlingt. Und für Herbert Croly ist die Demokratie nur dann normativ legitimiert, wenn in ihr ein wertvolleres Leben realisiert werden kann als in allen anderen Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Ein solches höheres ethisches Niveau der Gemeinschaftslebens setze eine handlungsmächtige Führung voraus, die das ethische Ideal der Demokratie paternalistisch durchsetzt. Bei Dewey dagegen ist Demokratie keine beliebige Hypothese, sondern Ausdruck jener Prinzipien der Offenheit und Toleranz, die aller Anwendung von Intelligenz und wissenschaftlichem Experiment bereits zugrunde liegen.

Am Ende der Untersuchung wird deutlich, daß und wie Pragmatismus und Faschismus sich als zwei gegensätzliche Weisen begreifen lassen, angesichts unvermeidlicher historischer und ethischer Ungewißheit ein bestimmtes Ideal menschlicher Kreativität und eines gelungenen Daseins zu formulieren. Nur der Pragmatismus, so resümiert Peter Vogt, ist freilich geeignet, die Idee des Fortschritts vor ihren deterministischen Liebhabern wie ihren kulturpessimistischen Verächtern zu retten.